

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 4 (1791)

Heft: 50

Artikel: Ueber die Kunst reich zu werden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 10ten Christi. 1791.

N^o. 50.

Ueber die Kunst reich zu werden.

Devise.

Kein Mensch auf Erden lebt,
Der nicht nach Reichthum strebt;
Denn er bringt Freude, Glück und Ehr;
Drum lieben ihn die Mädchen sehr.

Diese geistvolle Devise, die zwei Herzen auf einem Geldbeutel schlummernd vorstellt, weckte in mir den seligen Gedanken, etwas über das Reichwerden zusammen zu stoppeln. Ich bin mehr als überzeugt, daß mich heute Gedermann, wo nicht mit Vergnügen, doch gewiß mit Neugierde lesen wird. Meine Wenigkeit hat es in Ausübung fast aller Tugenden schon ziemlich weit gebracht, nur mit dem Erwerb des Reichthums wollte es mir nie recht gelingen; vielleicht bin ich meinem Temperament nach einer von jenen Verworfnen, deren Tod blos deswegen viel Aufsehen macht, weil sie bey Lebzeiten ihre Gläubiger nicht bezahlen konnten. Nun dem sey, wie ihm wolle, die Sache verdient alle Aufmerksamkeit, besonders in meiner gegenwärtigen Lage. Da schickt mir eben ein Pränumerant 3 Kreuzer zu wenig; das ist eine Kleinigkeit, wird man denken; Ja, lieber Gott! Wer nicht mit Habichtsaugen aufs Kleine schaut, wird nie mit Adlersblicken ins Große hinaus sehen können.

Wem kein Stroh im Gehirn sitzt, der wird hier schon bemerken, daß ich diesen Aufsatz nach aller philosophischen Schärfe behandeln werden. — Möchte es doch Gold regnen in mein armseliges Zimmer, damit ich durch diesen überseligen Anblick begeistert, ein Blatt niederschreiben könnte, worüber meine Großgünstigen Leser einhellig aufrufen müßten. „O! dies ist ein wahres Meisterstück, ein Monument seiner Unsterblichkeit! „Liebe Kinder, es regnet, aber nur Wasser.

Lucian macht sich oft über die Philosophen seiner Zeit lustig, die nicht eins werden könnten, ob sie den Reichthum in das Verzeichniß der wahren Güter aufnehmen sollten. Die von den strengern Gekten strichen ihn gänzlich aus, indessen die andern ihn eben so entschlossen einrückten. Ich bin geneigt zu glauben, daß mit der fortrückenden Weltverfeinerung die strengen Lehren der erstern so ziemlich aus der Mode gekommen. Heut zu Tage wird keiner dreist genug seyn, zu läugnen, daß der Besitz eines reichlichen Vermögens mit sehr großen Vortheilen verknüpft sey. In der That können die besten und weisesten der Menschen, die einen guten Theil der Weltfreuden verachteten, schwerlich gegen das Gewicht, und die Würde unempfindlich seyn, die eine mäßige Portion Reichthum ihrem Karakter sowohl als ihren Handlungen beylegt.

Es ist die allgemeine Klage aller Professionen und Ge-
werbe, daß die reichsten Mitglieder derselben die meisten
Kundschaften haben, am meisten aufgemuntert und un-
terstützt werden. Dies schreibt man gemeinlich der
Gosartigkeit der Menschen zu, die jenen immer am günstigsten sind, die es am wenigsten nöthig haben. Allein

wenn wir das Verfahren der Menschen ohne Vorurtheil betrachten, so werden wir finden, daß es auf dem vernünftigsten Grunde beruhet. Denn gesetzt, beyde wären an sich gleich ehrlich und rechtshafft, so muß ich, der gemeinen Klugheit nach, eher von einem dürfstigen Menschen hintergangen zu werden befürchten, als von dem, dessen Glückumstände ihn über die Versuchung des Gelds hinauszusezen scheinen. Auch kann der Reichere seine Arbeiten und Waaren besser und wohlfeiler liefern, weil er sich in günstigen Zeiten und Umständen einen größern Vorrath von Materialien anschaffen kann. Selbst der Staat betrachtet seine reichsten Mitglieder als diejenigen, denen am meisten an seiner Ruhe und Wohlfahrt gelegen ist, und die folglich am geschicktesten sind, daß er ihnen seine höchsten Aemter anvertraue.

Was ich hier zum Ruhm des Geldes gesagt habe, führt mich näher zum Innhalt meines Blatts, welcher ein kleiner Versuch seyn soll, über die Kunst sein Vermögen zu vermehren. Das erste, und unfehlbarste Mittel, diesen großen Zweck zu erreichen, ist Sparsamkeit. Nicht alle Menschen sind, nach ihrer Fähigkeit und Lage, gleich geschickt Geld zu verdienen, aber diese wirthschaftliche Tugend auszuüben, steht in Eines jeden Macht; und ich glaube, es giebt wohl wenig Menschen, die bey einem Ueberblick ins Vergangene Leben nicht finden werden, daß, wenn sie alle die kleinen, unnöthiger Weise verschwendeten Summen gespart hätten, sie wirklich Herren eines hinlänglichen Auskommens wären. Hier nehme sich ein jeder selbst bey seinem Schnabel, ich habe es nach meiner Pflicht und Schuldigkeit auch gethan.

Industrie oder Fleiß fodert mit Recht die nähste Stelle nach der Sparsamkeit. Beyde Tugenden kann man nicht vortrefflicher dem allgemeinen Gebrauch empfehlen, als durch folgende drey Sprüchwörter:

Thue nie durch einen andern, was du selbst thun kannst.

Verschiebe nie bis Morgen, was du heute thun kannst.

Verachte nie kleine Einnahmen und Ausgaben.

Ein drittes Mittel, reich zu werden, ist Ordnung in Geschäftien, zu welchen, sowohl als zu den beyden vorigen, auch Menschen von den geringsten Fähigkeiten gelangen können. Der berühmte de Witt, einer der größten Staatsmänner in England, ward von einem Freunde gefragt, wie es ihm doch möglich sey, seine ungeheure Menge von Geschäften zu bestreiten. Er antwortete, seine ganze Kunst bestünde darin, daß er nur ein Ding auf einmal thäte. Hab ich nothwendige Staatsgeschäfte zu verrichten, sagte er, so denke ich so lange an nichts anderes als bis ich damit fertig bin; sondern häusliche Angelegenheiten meine Aufmerksamkeit, so widme ich mich ihnen ganz, bis sie in Ordnung sind.

Kurz, wir sehen oft, daß Leute von stumpfem und phlegmatischem Temperament zu großem Vermögen gelangen, weil sie eine regelmäßige und ordentliche Einrichtung in ihren Geschäften treffen; und daß, ohne dieselbe, die größten Talente und lebhaftesten Köpfe ihre Sachen mehr verwirren, als zu einem glücklichen Ausgang bringen.

Aus allem bisher gesagten kann man, wie mich dünkt, als einen Grundsatz festsetzen, daß Jedermann von gutem, gesundem Menschenverstand, in seinem besondern Stande, wenn er nur will, unfehlbar reich werden kann.

Die Ursach , warum Leute von den größten Fähigkeiten oft nicht reich sind , ist , weil ihnen die Mittel zum Reichthum zu gelangen , zu niedrig und kleingeistig vorkommen , oder weil sie uns Leidenschaft für höhere , glänzende Geschäfte ihre häuslichen Angelegenheiten vernachlässigen .

Gab es gleich der Mittel und Wege , Geld zu machen , schon von Alters her eine große Menge , und sind gleich in unsren Zeiten so viel neue entdeckt worden , so bleibt doch der Erfindungskraft noch ein so großes Feld offen , daß jeder Mensch von mittelmäßigem Kopfe sich hinsetzen , sich einen Plan seines Lebens und Unterhalts entwerfen könnte , woran noch Niemand vor ihm gedacht hätte .

Man erzählt von dem Skaramouche , dem berühmten italienischen Schauspieler , als er sich in Paris aufhielt , und in sehr knappen Umständen befand , sey er beständig vor der Thür eines berühmten dortigen Tabackhändlers herumgeschlichen , und so oft jemand , welcher Schnupftaback gekauft , herausgekommen , habe er sich eine Prise zur Probe ausgebethen ; so oft er nun auf diese Weise eine Quantität von allerley verschiedenen Sorten zusammen gebracht hatte , verkaufte er sie wieder , um einen geringsen Preis , an denselben Tabackhändler , der , als er den Kniff merkte , ihn Tabac de mille Fleurs , Taback von tausend Blumen nannte . Die Geschichte erzählt ferner , er habe sich auf diese Art ein ganz artiges Auskommen erworben , bis er endlich , da er gar zu geschwind reich werden wollte , eines Tags eine so übermäßige Prise aus der Dose eines Hundertschweizers genommen , daß ihm dieser eine sehr derbe Unhöflichkeit auf die Nase prellte , worüber er seine sinnreiche Lebensart aufzustecken für gut befand .

Ein Kleinkrämer, der mit Zunder, Feuerstein, Rauchtabak u. Handel trieb, war so fleißig und unverdrossen in seinen Berufsgeschäften, daß er in jeder Stunde der Nacht aufstund, Licht schlug, und seine Kunden, wenn sie auch nur um einen halben Kreuzer Zunder begehrten, auf das leutseligste bediente. Seine Nachbaren lachten über ihn, und sagten ihm oft, er verbrauche mehr an Licht, als er einnehme. Nach einigen Jahren brachte er durch seine Gesessenheit so viel vor sich, daß er größere Geschäfte machen konnte, und am Ende errichtete er eines der ansehnlichsten Handlungshäuser in der Schweiz.

— Hier muß ich noch der wirthschaftlichen Thätigkeit einer Frau aus unserm Vaterland Gerechtigkeit widerfahren lassen. Diese gieng im Heumonat mit einem Korb allen Hecken und Bäunen nach, schnitt mit einer kleinen Sichel all das Gras ab, das ohnehin verfault wäre; auf diese Art brachte sie so viel zusammen, daß sie nebst dem Futter für eine Ziege noch vier bis fünf Klafter Heu verkaufen konnte.

Ich darf diesen Versuch nicht schliessen, ohne zu bemerken, daß das, was ich gesagt habe, nur für Leute gemeint ist, die auf den gewöhnlichen Wegen ihr Fortkommen suchen, keineswegs aber für solche, die von den niedrigsten Stufen sich zu den höchsten Gipfeln des Staatsempirschwingen, und die ansehnlichsten Figuren in der Welt spielen. Für diese paßt meine Maxime des Sparsrens gar nicht, weil nichts gewöhnlicher ist, als daß Sparsamkeit die Absichten des Ehrgeizes vereitelt. Für diese höhern Geister, für diese Genies in ihrer Art werde ich, wills Gott, im künftigen Jahrgang ein eignes Blatt bestimmen, worin ich die Mittel an Tag legen werde, wie man in acht Tagen acht Millionen gewinnen

kann. Ich rechne schon zum voraus auf die Grossmuth
meiner künftigen Leser; denn mit dem ungeheuren Wach-
thum ihres Vermögens wird auch verhältnismässig der
Pränumerationspreis steigen.

Bann- und Verrufung.

Naspar Schlässi, Schuster von Horriwyl. V. Kriegst.

Gantzen.

Hans Ulrich Schmid, gewesster Dratzieher von Olten.
Georg Disteli, Mezger seel. von Olten.

Der Wegweiser.

Die Flur sah Phöbus letzte Strahlen
Des Horizontes düstern Rand
Mit einem dünnen Roth bemalten,
Als sich in einem fremden Land
Ein Pilger, der den Weg verfehlte,
Allein in einem Grund befand,
Von dem man Raub und Mord erzählte.
Er irret lange bebend fort
Und stößt zuletzt auf einen Ort,
Wo sich zween schmale Pfade scheiden.
Voll neuen Kummers starrt er hier
Und seufzet, ach! wer zeiget mir
Den rechten Weg von diesen beyden?
Sein Auge schweift geschreckt umher
Und weiset ihm von ungefehr
Zur Rechten eine hohe Säule
Mit einer ausgestreckten Hand,
Worauf er die Worte fand:
Ich führe dich nach einer Meile